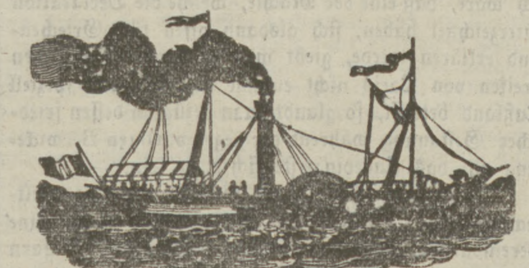
Danziger Dampfboot.

№ 23. **1869.**

Donnerstag, den 28. Januar. **40ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 27. Januar.

Der „Presse" wird aus Athen (über Konstantinopel) telegraphirt, daß eine versöhnliche Antwort Griechenlands auf die Conferenznote in sicherer Aussicht steht.

— Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute Morgen 7 Uhr nach Triest abgereist.

Florenz, Mittwoch 27. Januar.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung bei Berathung über die Interpellation, betreffend die Mahlsteuer, die von Ricasoli beantragte einfache Tagesordnung mit 207 gegen 157 St. angenommen.

Madrid, Dienstag 26. Januar.

Heute Abend fand eine nachdrückliche Kundgebung gegen den päpstlichen Nuntius statt. Die Bevölkerung, welche durch die Ermordung des Gouverneurs in Burgos, sowie durch die beleidigende Weigerung des päpstlichen Hofes, den spanischen Gesandten anzuerkennen, im höchsten Grade erregt war, versammelte sich vor dem Palaste des Nuntius, riß das päpstliche Wappen ab und verbrannte es. Sodann begab sich der Volkshaufe nach den Gebäuden des Cultusministeriums und forderte, daß man dem Nuntius unverzüglich seine Pässe zustelle. Der Unterstaats-Secretär erklärte, die Regierung hätte angeordnet, dem Nuntius kein Gehalt mehr auszuzahlen und ihm seine Vollmachten entzogen. — Unter den wegen Ermordung des Gouverneurs von Burgos Verhafteten befinden sich der Decan und mehrere Mitglieder des Domcapitels.

— 27. Jan. Aus Burgos werden folgende Einzelnheiten gemeldet: Der Civilgouverneur wurde in der Kathedrale selbst ermordet. Der Leichnam desselben, schrecklich verstümmelt, wurde durch mehrere Straßen geschleift. Die Mitglieder des Domcapitels befanden sich zu derselben Zeit in den Kirchen und blieben unthätig. Der Dechant, die Provisoren und zwei Domherren sind verhaftet.

Paris, Mittwoch 27. Januar.

In der gestrigen Sitzung der Legislative wurde von Benoit ein Interpellationsgesuch, betreffend die Anwendung des Vereinsgesetzes, eingebracht. Cialdini traf gestern aus Madrid hier ein und begiebt sich heute nach Florenz.

— Gegenüber den Behauptungen mehrerer Blätter erklärt das „Journal officiell", daß Griechenland noch gar nicht in der Lage sein konnte, auf die Depesche der Conferenz zu antworten.

London, Mittwoch 27. Januar.

Gutem Vernehmen nach wird das kronprinzliche Paar erst, wenn es aus Aegypten zurückgekehrt ist, Konstantinopel und Athen besuchen.

Politische Rundschau.

Die heutige „Provinzial-Correspondenz schreibt: Das Staatsministerium beräth fast täglich den Entwurf der neuen Kreisordnung; sobald die Grundsätze festgestellt sind, werden Vertrauensmänner aus beiden Häusern des Landtags hinzugezogen werden. — Die Provinzial-Correspondenz zweifelt daran, daß die Hypotheken-Vorlagen noch im Laufe dieser Session werden erledigt werden. — Die Eröffnung des Reichstags ist für den 5. März in Aussicht genommen. — Dasselbe Blatt hält die Zustimmung Griechenlands zur Erklärung der Konferenz kaum für zweifelhaft. —

Der Bundesrath des norddeutschen Bundes wird in den Tagen des Februar wieder zusammentreten und dann ohne Unterbrechung zunächst bis Ostern versammelt bleiben, um die für den Reichstag bestimmten Vorlagen vorzubereiten. Während der Abwesenheit des Bundesrathes hat man sich im Laufe dieses Monates im Bundeskanzleramte hauptsächlich mit der Aufstellung des Bundes-Etats pro 1870 beschäftigt, und die betreffenden Arbeiten sind gegenwärtig so weit gediehen, daß sich erwarten läßt, daß das Budget bereits gegen Mitte Februar an den Bundesrath werde gelangen können. Von den übrigen Vorlagen, welche vorbereitet worden, ist zunächst ein ausführliches Gesetz über die Rechtsverhältnisse 2c. der Bundesbeamten zu erwähnen. Eine andere Vorlage wird sich auf die Erledigung verschiedener Streitfragen beziehen, welche aus Anlaß verschiedener Interpretation des Artikel 3 der Bundesverfassung, namentlich in Bezug auf Armen-Unterstützung und eventuelle Restitution derselben Seitens der fremden Gemeinde, welcher der Unterstützte angehört, entstanden sind. Endlich ist auch die im verflossenen Jahre nicht zur Erledigung gekommene Gewerbe-Ordnung wieder aufgenommen worden. Nachdem das Noth-Gewerbegesetz erlassen worden ist, hat sich der Erlaß einer vollständigen Gewerbeordnung für den Bund womöglich noch nothwendiger und unaufschiebbarer herausgestellt als früher. Denn das Noth-Gewerbegesetz macht jetzt, in der Praxis, nach den verschiedensten Seiten Ergänzungen nöthig, ohne welche in verschiedenen Bundesstaaten absolut nicht weiter zu kommen ist, und ohne welche das Gesetz selbst nicht in der ursprünglich vorgewalteten Absicht zur Geltung gelangen kann. —

In Abgeordnetenkreisen spricht man von dem Mißbehagen, das die Minister gegen eine längere Dauer der Landtags-Session an den Tag legen. Graf Bismarck soll sich verbeten haben, während der Dauer der Pariser Conferenz den Antrag über die russische Cartel-Convention oder das Decret über die Vermögens-Beschlagnahme der Depossedirten in's Plenum zu bringen. Die Dispositionen der übrigen Minister für gewisse parlamentarische Arbeiten, die eine scharfe Opposition finden dürften, haben ebenfalls den Wunsch erklärlich gemacht, den Landtag schon Mitte Februar zu schließen. Wenn auch offiziöse Zweifel gegen diese Abkürzung der Session sich geltend machen, so sind diese doch nicht ernst zu nehmen. Conservative Mitglieder des Abgeordnetenhauses behaupten, daß die Regierung nur solche Gesetz-Entwürfe, wie Concurs- und Subhastations-Ordnung, Hypotheken-Gesetz 2c. abschließen möchte, wenn aber das Abgeordnetenhaus die Debatten über minder wichtige Vorlagen stets den nothwendig zu erledigenden Gesetzen vorziehen wird, so müsse die Regierung darin eine oppositionelle Taktik erkennen, die wohl in der Conflictszeit an der Tagesordnung war, aber heute nicht stattfinden darf. Die Drohung der conservativen Herren endet damit, daß das Ministerium die Schließung des Landtages eher eintreten lassen werde, als sich die Philosophie der Redehelden träumen ließe.

Im Finanzministerium ist aller Scharfsinn auf die Findung neuer Steuerobjecte und die ergiebigere Ausbeutung der bestehenden Besteuerungsweisen gerichtet. Was die Spiritussteuer betrifft, so untersucht man den Mehrertrag, der aus der Einführung der Fabrikationssteuer zu erwarten stehe, und erörtert gleichzeitig die Frage, ob nicht auch eine Erhöhung der jetzigen Maischbottichsteuer zulässig sei, wenn die Fabrikationssteuer sich noch nicht als anwendbar erweisen sollte. Ob der Plan, das Mineralöl mit einem Eingangszoll zu belegen, aufgegeben sei, wie behauptet worden ist, erscheint zweifelhaft. Vielmehr scheint der Vorschlag, das Leuchtgas zu besteuern, der dem Herrn Finanzminister sehr einleuchtend sein soll, darauf hinzudeuten, daß die Petroleumsteuer zu einer allgemeinen Lichtbesteuerung erweitert werden soll.

Wir Preußen haben im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte hinreichend Gelegenheit gehabt, die Eigenartigkeit fast aller deutschen Volksstämme gründlich kennen zu lernen. Nach dem geschichtlichen Prozeßgange mußten wir dieselben nicht nur uns äußerlich anfügen, sondern wir mußten sie auch noch thatsächlich einverleiben und mit uns verschmelzen.

Aus der natürlichen Anlage und der historischen Vergangenheit der verschiedenen deutschen Stammverwandten vermögen wir ihren ethischen Auftrag, ihren Beruf und ihre Aufgabe herauszulesen und zu begreifen. In dem Sinne, wie bei den anderen, nichtgermanischen, Nationen werden wir zwar niemals centralisirt werden können, weil die Deutschen im Allgemeinen die nothwendige Fähigkeit, eine einzige festgeschlossene Volksgemeinschaft, welche den zersplitternden Sonderpersönlichkeiten gegenüber für eine Macht zu gelten, die natürliche Kraft in sich trug, allmälig verloren hatten.

Darin unterscheidet sich jedoch nun auch wieder der jugendstarke Norden vom alternden Süden. Der Süden besitzt gar keine staatenbildende Kraft mehr. Vor gänzlicher Zerbröckelung in sich kann der kleine bedeutungslose Bruchtheil sich allein noch schützen und retten, wenn er sich als dienendes, und zwar als sehr untergeordnetes Glied dem großen Gesammtvaterlande anschließt. Das ist Staatengesetz.

Das innerste Wesen der Bevölkerungen jenseits des Maines sträubt sich aber gegen jedwede staatliche Einrichtung, welche wirkliche politische Machtentfaltung verleiht. Die so scharf und zugespitzt ausgesprochene Vereinzelung des Persönlichkeitstriebes will und kann sich nun nicht dem Staatsganzen einverleiben. Das spröde Volksmaterial dort unten ist zur Ausführung einer gemeinsamen That vollständig unfähig. Was hilft da selbst die Aufopferung der einzelnen intelligenten Führer! Die Geführten, die unwillige und zerfahrene Masse, folgt nicht nach.

Im letzten Kriege gegen Preußen, heißt es in einer amtlichen Denkschrift, hätten die durch die Pfaffen planmäßig demoralisirten baierischen Soldaten selbst dort, wo auf acht Stunden im Umkreis kein Preuße vorhanden war, über Verrath der eignen Vorgesetzten geschrieen: „Nie unter den härtesten Epochen der baierischen Kriegsgeschichte", fährt die Denkschrift fort, „weder auf den Schlachtfeldern Rußlands, noch in den Berg- und Felsenwänden Tyrols, wurde dieses Wort in dem Munde der baierischen Soldaten gehört. Da aber war es das Echo jener Preßerzeugnisse, welche schon beim Beginn des Feldzuges bemüht waren, den Vorgesetzten beim Soldaten zu verdächtigen, und diese können sich rühmen, mit zu dieser unheilvollen Katastrophe beigetragen zu haben."

Dieselbe ultramontane Landespresse säet auch heute noch, wo Baiern mit Preußen gemeinsam zu kämpfen feierlichst gelobt hat, von vornherein tödtliches Mißtrauen.

Für uns Preußen ergiebt sich aus diesem Volksnaturel die Lehre, daß aus einem solchen Stoffe niemals Bürger des deutschen Nationalstaates gemacht werden können. Die Natur läßt sich einmal nicht mit der Heugabel austreiben. Wohl jedoch können die Kräfte jenes kleinen süddeutschen Bruchtheils bei einer den gegebenen Verhältnissen angepaßten gleichartigen Organisation und zweckentsprechenden Durchführung für das Beste des ganzen Vaterlandes verwendet werden. —

Eine Anzahl Photographien des Königs Georg mit der eigenhändigen Namensunterschrift ist vor Kurzem von Hietzing nach Hannover gelangt. Anlaß dazu gab, daß eine größere Zahl Bürger sich vereinigte, die Bitte, solche Bilder zu erhalten, an den König gelangen zu lassen. Die Bitte wurde „huldreich" gewährt, und Rittmeister v. Adelebsen hat im königlichen Auftrage die Bilder, mit einem „herzlichen Gruße" Sr. Majestät, Einem jener Bürger zur Vertheilung übermittelt. —

Von Zeit zu Zeit werden wir durch gewisse Winke des Schicksals daran erinnert, daß wir mitten im neunzehnten Jahrhundert noch weit entfernt sind von der Herrschaft der Vernunft und der Gerechtigkeit, welche in den officiellen und nichtofficiellen Programmen eine so große Rolle spielt. Daß der Tod eines zehnjährigen Knaben ein Ereigniß von nicht geringer Wichtigkeit für Europa sein kann, ist ein schlagender Beweis für die Mangelhaftigkeit unserer politischen Entwickelung, ein deutliches Symptom für das Vorhandensein gefährlicher Säfte und Kräfte, welche unter der glatten Haut der Civilisation heute nicht minder als unter der rauheren Oberfläche des Mittelalters ihr Wesen treiben. Das Ableben des armen kleinen Kronprinzen von Belgien würde, wenn Alles so wäre, wie es sein sollte, keine anderen Gefühle, als die der Theilnahme für den Schmerz der gebeugten Eltern erwecken; in Wirklichkeit tritt aber diese Theilnahme in den Hintergrund gegen allerlei kaltherzige Berechnungen der Politik, welche sich an diesen Kindersarg knüpfen. Der Kronprinz war der einzige männliche Leibeserbe des Königs der Belgier; es ist nicht eben wahrscheinlich, daß dem letzteren noch ein Sohn wird geboren werden; der einzige Bruder des Königs, der Graf von Flandern, obwohl seit zwei Jahren vermählt, ist noch ohne Nachkommenschaft; ein erledigter Thron, eine belgische Successionsfrage tauchen im Hintergrunde, zwar noch fern, aber schon mit erkennbaren Umrissen, auf. Die Phantasie beginnt sich mit dem Falle zu beschäftigen, daß Belgien seine junge Dynastie verlieren und für einen passenden Ersatz Sorge zu tragen haben wird, und es ist charakteristisch genug, daß man dabei weit mehr an die wahrscheinliche Störung dieses Geschäfts durch den Eingriff mächtiger Nachbarn, als an die ordnungsmäßige Erledigung der Aufgabe denkt. Man findet es im Grunde natürlich, daß die Nachbarn den kritischen Augenblick benutzen und die Erbschaft an sich zu reißen suchen, obwohl sie auf dieselbe irgend einen Rechtsanspruch nicht zu erheben vermögen. Was im Privatleben offenkundiger Raub sein würde, gilt im Völkerleben immer noch für eine normale Thätigkeit. Es versteht sich von selbst, daß es immer Frankreich ist, von dem man den kühnen Griff nach der belgischen Erbschaft erwartet. Die Welt würde sich muthmaßlich um die Zukunft Belgiens wenig kümmern und einer Verschlingung des Ländchens durch den gallischen Wolf mit ungetrübter Gemüthsruhe zusehen, wenn sie nicht voraussetzte, daß wenigstens zwei Staaten dieser Operation mit Waffengewalt, wenn es sein muß, entgegentreten werden: Deutschland und Großbritannien. An dem Schicksale des kleinen Königreichs hängen möglicher Weise Entscheidungen, welche dermaleinst die Welt erschüttern werden. Dermaleinst — die Zeit ist, wenn sie überhaupt jemals kommt, wahrscheinlich noch weit entfernt, der regierende König der Belgier und der Graf von Flandern sind noch junge Männer und können noch manches Jahrzehnt leben. Wer weiß, was Alles noch geschieht, ehe die belgische Frage anfängt, für die practische Politik Bedeutung zu gewinnen? Diese Erwägung wird zunächst die Welt beruhigen, denn sie ist zu beschäftigt, um Sorgen für die Zukunft nachhaltig zu hegen; die Börsen werden um den verstorbenen Kronprinzen nicht trauern. Aber wer weiter in die Ferne hinausblickt, wird nicht leicht sich des Gedankens erwehren, daß dieser Todesfall vielleicht bestimmt ist, den Anfangspunkt einer großen Hauptaction zu bilden, wenn auch möglicher Weise erst das zwanzigste Jahrhundert diese letztere erleben sollte. —

Man hat jetzt in Paris, wie wir es gleich vermutheten, schon einen längeren Termin für die Rückäußerung Griechenlands in Aussicht genommen, und zwar den 5. Februar. Es heißt, wenn wider Erwarten die Antwort des Athener Cabinets dennoch ablehnend ausfallen sollte, — bei dem überreizten Patriotismus des Volkes und der schwachen Stellung des Königs nicht gerade unmöglich, — so würde sich die Conferenz sofort auflösen und Griechenland ganz seinem Schicksal überlassen. Daß es auch nur möglich wäre, daß eine der Mächte, welche die Declaration unterzeichnet haben, sich alsdann offen für Griechenland erklären werde, giebt man in den diplomatischen Kreisen von Paris nicht einmal zu, und was speziell Rußland betrifft, so glaubt man bezüglich dessen friedlicher Gesinnung während der gegenwärtigen Verwickelung auf das Unbedingteste sicher zu sein. —

Zur orientalischen Frage kommt die etwas seltsame Mähr, daß zwischen Belgrad und Pesth eine Vereinbarung dahin zu Stande gekommen: Ungarn acceptire die Idee eines „serbischen Königreichs" mit Bosnien, Herzegowina und Alt-Serbien, wogegen dieses Groß-Serbien sich von keiner dritten Macht (Oesterreich?) zu feindlichen Zwecken gegen Ungarn „mißbrauchen" lasse. —

In Litthauen wird jetzt, nachdem man mit dem katholischen Cultus so ziemlich fertig ist, auch die Russificirung des jüdischen Cultus betrieben. Es ist eine Commission in Wilna niedergesetzt, welche die jüdischen Religions- und Gebetbücher in's Russische übersetzen soll.

Die Bewaffnung der russischen Feld-Artillerie mit den neuen Geschützen kann als beendigt angesehen werden. Die Bewaffnung der Infanterie mit Hinterladern ist verzögert worden. Bereits sind 60,000 schnellfeuernde Gewehre umgearbeitet worden und einige Hunderttausende von Gewehren des Zündnadelsystems werden noch angefertigt. —

Die spanischen Corteswahlen sind in weit überwiegender Mehrheit liberal, aber monarchisch ausgefallen. Die reactionären Elemente werden eine ganz unbedeutende, die Republikaner dagegen doch eine Minderheit bilden, mit der die Monarchisten werden zu rechnen haben müssen. Während unter diesen Umständen die Reaction ihre Hoffnung zunächst auf den Bürgerkrieg gesetzt zu haben scheint, werden die Republikaner, nachdem ihre gewaltsamen Erhebungen gescheitert sind, sich vermuthlich vorläufig auf den parlamentarischen Kampf beschränken und abwarten, welche Chancen für sie innerhalb der constituirenden Reichsversammlung selbst aus den Fehlern und vor Allem der Uneinigkeit ihrer Gegner sich ergeben dürften.

Beide große Parteien, die monarchische wie die republikanische, treten mit sehr radicalen Programmen auf, die sich, abgesehen von der Oberhauptsfrage, nicht so sehr von einander unterscheiden, da die Monarchisten, um ihren Gegnern das Gleichgewicht zu halten, keinen Verdacht an der Entschiedenheit ihrer liberalen Grundsätze aufkommen lassen dürfen. Man befindet sich eben noch in einem Stadium der Revolution, in dem die aufgeregte öffentliche Meinung in ihrem leidenschaftlichen Hasse gegen das Alte die Entschiedenheit der Gesinnungen vorzugsweise nach dem Maaß der aufgestellten Forderungen beurtheilt, so daß eine maßvolle Haltung leicht den Verdacht politischer Schwäche oder Unzuverlässigkeit hervorruft.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Januar.

— Dem Commerz- und Admiralitäts-Rath Kaufmann Otto hierselbst ist der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

— In der vorgestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurden gewählt: Kfm. F. W. Lehmann zum Vorsteher des dritten Stadtbezirks, Kfm. Rose zum Mitgliede der ersten Armen-Commission.

— Herr Latham hat auf eine an ihn schriftlich gerichtete Frage, wie viele Jahre nach ausgeführter Canalisation die bei Weichselmünde zur Ueberrieselungs-Anlage in Aussicht genommene Düne zu gebrauchen wäre, um ertragsfähig zu werden, geantwortet, daß ein Theil der Sandflächen durch die Ueberrieselung mit dem Hauswasser sogleich ertragsfähig gemacht und in der Zeit von 5 Jahren das ganze Terrain zu einem hohen Grade der Veredlung gebracht werden kann.

— Nach einer amtlichen Zusammenstellung der Betriebseinnahmen aller preußischen Eisenbahnen im Jahre 1868 belief sich die Gesammteinnahme auf über 91 Millionen Thaler, gegen das Vorjahr mehr 8 Millionen Thlr.

— Nach einer Verfügung des Generalpostamts ist es mehrfach wahrgenommen worden, daß Drucksachen, welche weder unter Streif- oder Kreuzband gelegt, noch einfach zusammen gefaltet, sondern in offene Briefcouverts gesteckt waren, gegen die für Drucksachen festgesetzte ermäßigte Taxe innerhalb des norddeutschen Postgebiets bei den Postanstalten zur Beförderung aufgeliefert werden. Eine derartige Versendungsweise ist auch bei Drucksachen aus Baiern, Württemberg, Baden, Oesterreich und der Schweiz bemerkt worden. Da nach §. 14 des Reglements vom 11. December 1867 und nach den mit den genannten Staaten abgeschlossenen Postverträgen bez. den zu diesen Verträgen erlassenen Reglements Drucksachen, welche in offene Couverts gelegt sind, zur Beförderung gegen die ermäßigte Taxe sowohl im norddeutschen Verkehr, als auch im Verkehr mit den bezeichneten Staaten sich nicht eignen, so werden dieselben wie unfrankirte Briefe (unter Anrechnung des Werthes der verwendeten Freimarken) behandelt und mit dem vollen Briefporto belegt.

— Unsere Notiz über die Wieder-Wahl des Stadtbauraths Licht berichtigen wir dahin, daß die Stadtverordneten im Allgemeinen das Gehalt eines etwa neu zu wählenden Stadtbauraths auf jährlich 1200 Thlr. festgesetzt haben, im Falle aber Herr Licht wiedergewählt werden und dieser die Neuwahl annehmen sollte, ihm ein Gehalt von 1600 Thlrn. zu bewilligen. Mit der Wahl selbst soll in nächster Sitzung vorgegangen werden.

— [Theatralisches.] Die Benefiz-Vorstellungen häufen sich jetzt. Morgen wird Herr Arnurius an seinem Ehrenabend Auber's hier recht gern gehörte Oper: „Gustav, oder: Der Maskenball" zur Aufführung bringen. Bei der Beliebtheit des Benefizianten als Künstler wie auch in socialer Beziehung läßt sich eine sehr rege Betheiligung des Publikums erwarten. — Ferner wird es unsere Theaterfreunde angenehm überraschen, zu erfahren, daß nächsten Sonntag die erste Liebhaberin des Hof-Theaters in Wiesbaden, Fräul. Louise Wolff, ihr Gastspiel auf unserer Bühne beginnt. Die berühmte Künstlerin tritt zuerst im Shakespeare'schen „Wintermärchen" auf; die zweite Gastrolle soll „Donna Diana" sein.

— Das Dienstmädchen des Lehrers B. im Schwarzenmeer entdeckte gestern Nachmittag, daß ihr einige Kleidungsstücke gestohlen waren, und machte davon ihrem Brodherrn Mittheilung. Letzterer wollte sofort ausgehen, um davon der Polizei Meldung zu machen, und sich seinen Pelz anziehen; aber auch dieser war spurlos und ebenfalls gestohlen.

— Gestern Abend geriethen zwei Droschkenkutscher am Krahnthor in einen Wortstreit, wobei der eine sein Messer zog und seinem Gegner einen Stich in's Gesicht versetzte.

— Gestern brannte in Ohra eine Kathe ab.

— [Weichsel-Trajekt.] Terespol-Culm zu Fuß über die Eisdecke mit leichtem Fuhrwerk; Warlubien-Graudenz per Kahn bei Tag und Nacht; Czerwinsk-Marienwerder zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht.

— Die Straße von Rheda nach Putzig ist seit einigen Tagen durch Wegelagerer unsicher. Der täglich von Putzig nach Rheda abgehende Postbote ist angefallen worden, ebenso ein Fleischermeister. In beiden Fällen haben die Strolche indeß zur Ausführung ihres verbrecherischen Versuchs nicht kommen können.

— Der Rechtsanwalt Palleske in Tiegenhof ist zum Gemeindeverordneten daselbst gewählt worden. Das Königl. Appellations-Gericht in Marienwerder hat die Annahme dieser Wahl vorbehaltlich des Widerrufs genehmigt.

— Der Magistrat in Elbing ist Seitens der Königl. Regierung angefragt worden, ob die Stadt vom 1. Juli ab die Polizei-Verwaltung übernehmen wolle. Damit würde der Stadt eine Mehrausgabe von ca. 9000 Thlrn. erwachsen.

Neustadt. Den Bemühungen der katholischen Geistlichkeit ist es gelungen, für eine Petition an das Abgeordnetenhaus gegen eine Trennung der Schule von Aufsicht der Geistlichkeit 3130 Unterschriften zu gewinnen.

Gerichtszeitung.

Schwur-Gericht zu Danzig.

1) Im August 1868 erschien eines Tages die verehelichte Schlossergesell Schadowski in dem Droguen-, Spezerei- und Materialien-Geschäft des Kaufmanns Braune hieselbst und bat unter Ueberreichung eines Zettels folgenden Inhalts: „Um gefällige Uebersendung nachstehender Colonial-Waaren nebst Rechnung durch Ueberbringerin bittet verw. Kreis-Justizräthin Mich, geb. v. Heyden, Gut herberge, den 18. August 1868. 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Pflaumen, 5 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Nudeln, 2½ Pfd. Graupe, 2½ Pfd. Gries,

2 Pfd. Kartoffelmehl, ½ Pfd. Waschblau, 1 Loth Cordemom, 2 Loth Zimmt, ½ Pfd. Mandeln, ½ Pfd. Corinthen, ½ Pfd. Rosinen" Namens der verwittweten Frau Justiz-Räthin Misch um Verabfolgung der im Zettel näher bezeichneten Waaren. Dieselben wurden der Schadowski im Gesammtwerthe von 5—6 Thlrn. übergeben, welche sich damit entfernte. Als später bei Beendigung des Quartals der Frau Justiz-Räthin Misch von der Handlung Braune die Rechnung zugestellt wurde, stellte es sich heraus, daß Frau Misch weder den bei Braune überreichten Zettel geschrieben, noch die Schadowski mit Entnahme der Waaren beauftragt, noch endlich die von der Schadowski auf ihren Namen entnommenen Waaren erhalten hat. Die Schadowski ist geständig, ohne von der Frau Misch dazu beauftragt zu sein, den fraglichen Zettel angefertigt und die auf Grund desselben erhaltenen Waaren für sich verbraucht zu haben. — Im Sommer v. J. erschien die Schadowski eines Tages in dem Leinwandladen des Kaufmanns Boritzki hieselbst und verlangte im Namen der Frau Misch Proben von Leinwand, Shirting u. s. w., jedoch in so unbestimmter Weise, daß ihr bedeutet wurde, sie möge sich erst erkundigen, zu welchem Zwecke die einzelnen Proben sein sollten. Nach etwa 3 Wochen erschien sie abermals bei Boritzki mit demselben Anliegen und gab zugleich näher an, wozu die einzelnen Waaren gebraucht würden. Sie erhielt die gewünschten Proben und kam am folgenden oder nächstfolgenden Tage wieder zu Boritzki und überreichte demselben einen Zettel folgenden Inhalts: „Herrn Kaufmann Boritzki ersuche ich, mir durch Ueberbringerin gütigst übersenden zu wollen: ½ Stück Leinwand Nr. 60, ½ Stück Leinwand Nr. 75, 25 Ellen Hausleinen, 20 Ellen Shirting à 5 Sgr., 12 Ellen Wiener Court à 7 Sgr. Verwittw. Kreis-Justiz-Räthin Misch, Guteherberge, 25. Septbr. 1868" und bat um diese Gegenstände Namens der Frau Misch. Während die gewünschten Waaren abgeschnitten und verpackt wurden, erschien dem Kaufm. Boritzki das Benehmen der Schadowski, wenngleich dieselbe genaue Kenntniß der Mischke'schen Familienverhältnisse im Laufe des Gesprächs an den Tag legte, verdächtig, zumal ihm schon die Handschrift des Bestellzettels aufgefallen war, deshalb sagte er zu ihr, er würde der Frau Misch die Sachen selbst zuschicken, da einiges noch fehle. Die Schadowski verlangte nunmehr das Fertige mit solcher Hast, daß Boritzki ihr auch dies abschlug und sie ohne Waare das Geschäft verließ. Von Boritzki angestellte Nachfragen haben denn auch ergeben, daß die Schadowski von der Frau Misch keinen Auftrag erhalten und auch den zweiten Zettel gefälscht hat. Die qu. Waaren haben einen Werth von 39 Thlrn. 11 Sgr. Die Schadowski ist geständig, auch diesen Zettel ohne Auftrag der Frau Misch angefertigt zu haben. Nach ihrer Angabe wollte sie die Waaren, falls sie dieselben erhalten hätte, für sich verpfänden. Ohne Zuziehung von Geschworenen und unter Annahme mildernder Umstände verurtheilte der Gerichtshof die Schadowski wegen wiederholter Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängniß, 30 Thlrn. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß.

2) Unter dem 4. Juli 1867 klagte der Schiffer und Handelsmann J. F. Kiehl aus Grenzdorf wider den Gutspächter v. d. Gablenz aus Müggau bei dem Königl. Kommerz- und Admiralitäts-Gericht hieselbst auf Zahlung von 32½ Thlrn. Er behauptete nämlich: er habe am 8. Mai 1867 von dem Verklagten 600 Scheffel Eßkartoffeln für den Preis von 17 Sgr. pro Scheffel gekauft und 25 Thlr. Handgeld darauf gezahlt. Am 15. Mai 1866 habe ihm der Getreidefaktor Karl Eduard Keysel von hier, welcher beim Abschlusse des Vertrages zugegen gewesen sei, die 25 Thlr. Angeld zurückgezahlt und ihm dabei eröffnet, daß keine Kartoffeln geliefert werden könnten, weil alle in den Mieten verfault seien. Er sei dann noch am 18. Mai mit 2 Wagen zur Abholung von Kartoffeln in Müggau gewesen, habe indeß nur 30 Scheffel erhalten. Es seien aber von den in Rede stehenden Kartoffeln am 9. Mai 30 Scheffel und am 15. Mai 100 Scheffel an andere Personen verkauft worden. Dazu sei Verkl. nicht berechtigt gewesen, und müsse er ihm daher mindestens den Schaden und entgangenen Gewinn ersetzen, welcher ihm aus den anderweitig verkauften Kartoffeln entstanden sei, und diesen müsse er sich auf 32½ Thlr. berechnen. Der Verkl. behauptete dagegen, daß er nur die in den Mieten auf dem Felde lagernden Kartoffeln ohne Angabe der Scheffelzahl verkauft habe, daß ferner der Kaufvertrag nicht nur zwischen ihm und Kläger, sondern zwischen ihm einerseits und dem Kläger und zweien anderen Personen andererseits abgeschlossen wäre, und wenn der ꝛc. Keysel dabei gewesen, so sei dieser einer der Mitkäufer und bei der Sache interessirt. Richtig sei es zwar, daß der Wirthschafter Behrendt an Jemand anders von den qu. Kartoffeln 30 Scheffel verkauft habe, es sei dieses aber mit Genehmigung der drei Käufer geschehen. Darauf wurde resolvirt, den Keysel als Zeugen zu vernehmen. Keysel hat bekundet: „Im Mai 1867 habe ich von dem Verkl. Kartoffeln gekauft. Ich war in Begleitung des Klägers zu dem Verkl. nach Müggau gereist und habe dort von ihm c. 400 Scheffel Kartoffeln, die in 2 Mieten, welche in Müggau lagen, enthalten sein würden, gekauft. Ich habe dem Verklagten 25 Thlr. Angeld gezahlt. Dem Kläger habe ich demnächst meine Rechte aus dem Kaufvertrage abgetreten. Bei dem Handel war Abnahme der Kartoffeln binnen 8 Tagen bedungen. Der Kläger kam erst 14 Tage nach Ablauf dieser 8 Tage, um die Kartoffeln zu holen" und diese Aussage beschworen. Dieses Zeugniß ist falsch. Keysel hat in der Voruntersuchung selbst zugestanden, daß nicht er, sondern ganz allein der Kiehl die Kartoffeln von dem v. d. Gablenz gekauft hat und daß er daher auch nicht seine Rechte habe an Kiehl abtreten können, auch nicht abgetreten habe, daß nicht er, sondern Kiehl die 25 Thlr. Angeld gezahlt hat. Heute sagt er freilich, daß, da er mit dem ganzen Handel von Kiehl beauftragt gewesen, er sich als den eigentlichen Käufer der Kartoffeln betrachtet und auch die 25 Thlr. Angeld von Kiehl erhalten habe, um sie dem v. d. Gablenz zu geben. Daß er seine Rechte an Kiehl nicht abgetreten habe, giebt er auch heute zu, er behauptet indeß, daß ihm seine Auslassung in der Prozeßsache rasch vorgelesen und er dieselbe, da er harthörig sei, nicht recht verstanden habe. Er bestreitet sonach, wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben. Die sonst ermittelten Thatsachen lassen aber kaum einen Zweifel darüber zu, daß Keysel wissentlich falsch geschworen hat. Die dritte Person, welche bei dem Abschlusse des Kartoffelkaufgeschäfts zugegen war, ist ein gewisser Guttschik. Dieser und Keysel hatten bei Kiehl nach dessen Aussage angefragt, ob sie ihm Kartoffeln zum Kaufe nachweisen sollten. Kiehl acceptirte diese Offerte und fuhr in Gemeinschaft mit Guttschik und Keysel am 10. Mai nach Müggau. Hier hat Kiehl, wie dieser in Uebereinstimmung mit Keysel bekundet hat, nur allein mit dem v. d. Gablenz über den Ankauf der Kartoffeln verhandelt und den Vertrag abgeschlossen, auch das Angeld mit 25 Thlrn. gezahlt. Dieses letztere Factum hat auch v. d. Gablenz bestätigt. Dem Guttschik und Keysel waren für ihre Bemühung 6 Pfg. pro Scheffel von Kiehl zugesichert. Wie Kiehl behauptet hat, sollten am folgenden Tage 200 Scheffel und der Rest innerhalb 8 Tagen abgeholt werden, während Guttschik davon spricht, daß die übrigen Kartoffeln binnen 14 Tagen abgenommen werden sollten. Am Tage darauf hat Kiehl wirklich 200 Scheffel aus Müggau abgeholt, nach Danzig gebracht und eingeschifft. Er hat die Kaufsumme für dieses Quantum an v. d. Gablenz und die Provision dafür an die beiden Mäkler Keysel und Guttschik bezahlt. Am 16. Mai kam Kiehl wieder nach Danzig, um Kartoffeln aus Müggau abzuholen und zu verladen. Auf dem Fischmarkte sah er, wie der Schiffer Schröder Kartoffeln einlud, die jener für Müggauer Kartoffeln hielt. Seine Vermuthung bestätigte sich durch die Nachfrage bei Schröder. Kiehl begab sich darauf zu Keysel und dieser theilte ihm mit, daß die Kartoffeln in Müggau verfault und daß nur etwa 30 Scheffel dortselbst vorhanden wären, händigte ihm auch das gezahlte Angeld von 25 Thlrn. aus und sagte, als sich Kiehl damit nicht zufrieden erklärte und ihn auf das vorher auf dem Fischmarkt Erfahrene aufmerksam machte: „verklage den Kerl — den v. d. Gablenz meinend — ich werde dir zeugen." Kiehl fuhr nun mit Guttschik und Keysel nach Müggau, erhielt dort jedoch nur 30 Scheffel Kartoffeln, indem ihm durch den Inspektor des v. d. Gablenz, Namens Behrendt, mitgetheilt wurde, daß 100 Scheffel von einem Andern, wie Keysel dieses ja wisse, schon abgeholt seien, und daß die übrigen Kartoffeln in den Mieten verfault wären. In der Zwischenzeit nämlich hatte Keysel dem Schröder, der damals auch Kartoffeln suchte, versprochen, ihm solche zu besorgen, und war zu dem Zwecke mit demselben am 10. Mai nach einem Gute gefahren. Dort waren keine Kartoffeln zu haben. Um nun die Reise nicht unverrichteter Sache zu machen, machte Keysel dem Schröder den Vorschlag, nach Müggau zu fahren, indem er bemerkte: „dort seien noch 100 Scheffel, die habe zwar ein Anderer bereits gekauft, aber das schade nichts, dem besorge er andere." Schröder ging darauf ein, behandelte sofort die 100 Scheffel Kartoffeln und billigte dem Keysel, der angab, er müsse selbst dem Inspektor 18 Sgr. pro Scheffel zahlen, den Preis derselben auf so hoch, und fuhr sofort mit Keysel nach Müggau, wo Schröder 100 Scheffel Kartoffeln erhielt und mit 18 Sgr. pro Scheffel an Keysel bezahlte, ihm auch für seine Bemühung als Mäkler 3 Thlr. 10 Sgr. gab. Guttschik, der auch diesesmal nach Müggau mitgefahren war und die Hälfte des Mäklerlohnes erhalten hatte, bekundet noch, daß sich Schröder Anfangs geweigert habe, auf das Geschäft einzugehen, daß Keysel aber erklärt habe, er werde Alles verantworten, und daß Keysel in Müggau dem Inspektor Behrendt gesagt habe, Schröder sei ein Freund und Schwager vom ersten Schiffer. Keysel hat über seine Harthörigkeit einen Entlastungsbeweis eingebracht, der indeß mißlang; auch bekunden Alle, welche mit ihm unterhandelt haben, daß er gut hören kann, nur Guttschik und Schröder bekunden, daß Keysel auf dem rechten Ohre etwas harthörig sei. Keysel ist deshalb angeklagt, wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben. Das Verdikt der Geschworenen lautete Nichtschuldig. Der Gerichtshof erkannte Freisprechung und verordnete die sofortige Freilassung des Angeklagten.

Die Thronbesteigung des jetzigen Königs von Siam.

(Auszug aus einem Privatbriefe.)

(Schluß.)

Wenige Tage nach unserm Besuche bei dem alten Prinzen erhielten wir am 14. November abermals eine Einladung zur Theilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten des jungen Königs von Siam, zu der auch die übrigen im Hafen von Bangkock vor Anker liegenden Europäer eingeladen waren. Diesmal machten wir uns schon um 7 Uhr auf den Weg, um einen guten Platz zu der um 9 Uhr beginnenden Feierlichkeit zu erhalten, und langten ohne Aufenthalt im königlichen Palaste an. Dort war schon ein reges Leben. Priester in gelbseidenen Gewändern, Soldaten in rother Uniform, mit großem Tzschako, die fast wie die aufgeputzten Affen in unserm Affen-Theater aussahen, Muhamedaner mit großem Turban und langem Kaftan, alle in Galla, dazwischen Chinesen und Europäer. Wir wurden sogleich in eine große Halle geführt, in der eine gedeckte Tafel stand, mit Blumen, Früchten und den verschiedenartigsten Gerichten bedeckt, die alle nach europäischem Geschmacke arrangirt und von einem französischen Koche zubereitet waren. Wein, ja selbst Champagner floß in Strömen und von dem werthvollsten Geschirr wurde servirt. Die Bedienung flog hin und her und wir staunten eben so sehr über diese Schnelligkeit als über ihre Geschicklichkeit im Aufwarten. Jeder Augenblick brachte etwas Neues, Niegesehenes, Interessantes und das Auge wurde nicht müde im Anschauen von Menschen und Dingen, wie sie einst unserer jugendlichen Phantasie in Tausend und einer Nacht vorgeführt wurden.

Die eigentliche Krönung hatte der Hitze wegen schon um 6 Uhr stattgefunden, da sich die folgenden Ceremonien sonst bis in die fast unerträglich heißen Mittagsstunden hineingezogen hätten. Dies war das erste Mal, daß sie im Beisein der verschiedenen Consuln stattfand, da bisher diese feierliche Handlung nur in Gegenwart der siamesischen Großen und des Volkes vorgenommen wurde. Ganz in unserer Nähe bei der Frühstückstafel saß der erste Minister des Reiches, Kalahom, in einer kleinen Nebenhalle, von welcher aus er die geladenen Europäer ganz übersehen konnte. Er hat ein äußerst kluges, intelligentes Gesicht, sein Einfluß ist von großer Bedeutung für das Land und seine Stellung und Beliebtheit ungefähr die unsers Ministers v. Bismarck. Er war in strahlendes Goldbrokat gekleidet und sein Gefolge, das mindestens aus 30—40 Dienern bestand, lag in malerischen Gruppen draußen vor der Halle. Einer der ihn Bedienenden kredenzte ihm den Thee aus einer massiv goldenen Theekanne und ein anderer trug einen wunderbar schönen Kasten aus gediegenem Golde, der, wahrscheinlich ein Geschenk Louis Napoleon's, mit einem N. von unvergleichlichen Brillanten und der kaiserlichen Krone darüber verziert war. Wir waren fast schon befriedigt von den ungewöhnlichen Eindrücken, welche wir bis jetzt empfangen hatten, noch ehe die Ceremonie des ersten Thronbesteigens des jungen Königs stattfand, die im Audienzsaale vor sich gehen sollte. Bald zog sich die Menge dort hin und wir erwischten den köstlichsten Platz, von welchem aus wir das seltene und bunte Schauspiel betrachten konnten. Wir standen dicht hinter den Consuln der verschiedenen Länder und vor uns prangte der Thron, ein hoher Sitz, von gediegenem Golde verfertigt. Zu ihm hin führten die köstlichsten europäischen Teppiche, welche, ein Geschenk von Europäern, hier im Lande sehr werth gehalten werden. In der Mitte war ein Gang für die Europäer frei gelassen, die von je her in diesem Lande besonders gastliche Aufnahme gefunden, und zu beiden Seiten lagen die siamesischen Edelleute, alle in Goldbrokat gekleidet. Zu beiden Seiten des Thrones lagen die Prinzen und Minister und Alles harrte in feierlicher Stille des Augenblicks, in welchem der junge König erscheinen sollte. Plötzlich erhob sich eine eigenthümliche Musik, das Geschrei der Elephanten nachahmend; dazwischen donnerten draußen die Kononen des englischen Kriegsschiffes, und die Siamesen legten die Hände gegen die Stirn und berührten drei Mal mit ihrem Antlitze den Fußboden, als der jugendliche König erschien und den Thron bestieg. Er war ganz in Gold gekleidet, und die Krone, welche sein Haupt schmückte, schien fast zu schwer für ihn, denn er war noch schwach von der Krankheit, die er eben überstanden, derselben, an der sein Vater gestorben war. Zur Seite des Thrones standen Diener mit großen goldenen Fächern, welche Kühlung fächelten. Als er den Thron bestiegen, wurden ihm die goldenen Pantoffeln angezogen und an seine Finger werthvolle Brillantringe gesteckt, die bei jeder Bewegung in tausend Farben spielten. Zuerst brachten ihm die siamesischen Prinzen und Minister ihre Huldigungen dar und dann der portugiesische Consul im Namen aller europäischen Consuln (Portugal war nämlich das erste Land, das seinen Consul hierher sandte). Der König reichte allen die Hand und bedankte sich, und als er vom Throne herabstieg, fiel wieder Alles auf das Antlitz und die Europäer setzten sich auf die Erde. Damit war die Ceremonie beendet und die Menge wartete mit Spannung auf die Procession, welche diesem feierlichen Acte folgen sollte. Doch der arme junge, etwa 15 Jahre alte König fühlte sich noch zu schwach, und nachdem er nach der Audienz noch einmal die Leiche seines Vaters besucht hatte, zog er sich zurück und die Procession wurde einige Tage später angesetzt.

Am 17. November sahen wir schon ganz früh die Boote mit geputzten Siamesen nach Bangkock hinauf fahren und um 8 Uhr folgten wir mit unserm Boote. Im Palaste angelangt, wurden wir abermals in eine Festhalle geführt, die auf's Geschmackvollste mit Blumen und Früchten decorirt war; schwere, weiß- und rothseidene Stoffe bedeckten aber die Halle, und wieder waren andere köstliche Teppiche auf den Fußboden gebreitet. Aus silbernen Tassen

ward Thee und Kaffee servirt und Cocosnüsse, Orangen, Sodawasser und Limonade verabreicht. Vor der Halle präsidirte wiederum der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, umgeben von allen seinen Kindern, sogar von den kleinsten, welche sehr lustig umher sprangen, mit allen Europäern sprachen und trotz ihrer großen Jugend mit großer Bravour Cigarren rauchten. — Nach einer Stunde Warten bemerkten wir an der Bewegung des Volkes, daß die Procession nahe, und es entrollte sich vor unsern Blicken ein Schauspiel ohne Gleichen. Die Abgesandten der verschiedenen Völkerstämme des Reiches in ihren Nationalcostümen und ihrem verschiedenartigen Waffenschmucke zogen an uns vorüber. Dem Zuge voran schritt ein Sultan, fiel vor dem Minister nieder und sein großes Gefolge sah ihm in demüthiger Stellung nach. Dann kam das ganze Militair mit französischer Militärmusik, von siamesischen Soldaten ausgeführt, wobei sie viel musikalischen Geschmack und Zartgefühl entwickelten. Kanonen wurden vorbei gezogen und den europäischen Waffen folgte dann eine Art Militairs, unsern Gardekürassieren ähnlich, die sich jedoch auf ihren kleinen Ponnys sehr drollig ausnahmen. Ihnen schlossen sich dann die Soldaten der Völkerstämme aus dem Innern an, Lanzen, Hellebarden und Dreizacke tragend und die verschiedenartigsten Schilde in merkwürdigen Formen führend. Auch einige alte unmodische europäische Kutschwagen wurden inmitten des Zuges von Menschen gezogen, die weiter keinen Zweck zu haben schienen, als eben nur als große Curiosität den staunenden Augen des Volkes vorgeführt zu werden.

Ehe der junge Monarch erschien, spielte das königliche Musikcorps, das in grüner Uniform vorbei defilirte, einen Parademarsch, und diesem folgte dann wieder die sonderbare Musik, welche die Töne des Elephanten nachahmte. Angekündigt durch das Vortragen der königlichen Standarte, erschien endlich der König, auf einem goldenen Throne getragen und von neun Schirmen als Zeichen der höchsten Würde geschützt, wiederum ganz in Goldbrokat gekleidet und mit unzähligen Brillanten das strahlende Gewand besetzt, die schwere goldene Krone auf dem jungen Haupte. Dem Könige zur Seite standen zwei goldene Vasen, mit Geldstücken angefüllt, welche er unter das Volk warf. Dicht vor unserm Platze ließ der König halten und winkte dem englischen Admiral, dem englischen Generalconsul und dem portugiesischen Generalconsul vorzutreten, und beschenkte diese dann auch, als Zeichen seiner besondern Huld, mit einigen Geldstücken aus der Vase. Dem Könige folgten dann alle Prinzen des Reiches zu Pferde, alle ganz in Gold gekleidet, und jeder von ihnen hatte ein Gefolge von etwa 100 Dienern hinter sich. Die Prinzen erschienen nach dem Alter, zuletzt ganz junge Prinzen, die noch nicht allein reiten konnten und deshalb von Dienern unter einem kleinen Baldachin getragen wurden. — Nachdem die Procession vorüber war, wurden die Europäer abermals zur Tafel geladen, wir zogen es jedoch vor, nach den überwältigenden Eindrücken dieser Tage an Bord unsers Schooners zurückzukehren, der, umgeben vom üppigsten Grün, in unmittelbarer Nähe der dicht bewaldeten Ufer des Menam vor Anker liegt. Diese prächtige Lage gestattet uns allabendlich, wenn es kühler geworden, noch einen Spaziergang in die Wälder zu machen, und so lustwandelten wir auch an diesem Abend noch im Mondschein unter ehrwürdigen Banvanbäumen und schlanken Pecapalmen, um neben den bunten Scenen einer Märchenwelt auch das Bild dieser hehren, friedevollen Natur mit in unsere Träume zu nehmen."

Vermischtes.

— Wie leichtsinnig und unverantwortlich manche Menschen ihr Leben auf's Spiel setzen, hat wiederum ein in Barmen vor wenigen Tagen vorgekommener Fall dargethan. In einem Wirthshause der Stadt sitzen zwei Bekannte und zechen. Im Verlaufe des Gespräches proponirt der Eine der Beiden die Wette, er wolle das vor ihm stehende Glas in Stücke zerschlagen und diese letztern verschlucken, ohne weiteren Schaden zu nehmen. Gesagt, gethan. Das Glas wird zerschlagen und der Urheber der Wette schluckt einige Stücke hinunter. Einige Secunden darauf erfolgte ein Blutsturz und der Unglückliche ist eine Leiche.

— In Baden giebt ein Urtheilsspruch der Mannheimer Strafkammer für und wider zu reden. Wegen Zusammenstoßes zweier Eisenbahnzüge, wodurch mehrere Personen Verletzungen erlitten, wurde der Zugführer Mülbert, welcher, nachdem er zwei Nächte und einen Tag unausgesetzt in Dienst gewesen, in Friedrichsfeld einschlief und nicht halten ließ, zu 3 Monaten Kreisgefängniß und 4000 Gulden Schadenersatz verurtheilt.

— Interessant ist, in welch' undurchdringliches Geheimniß nicht allein die Redaction, sondern auch die materielle Anfertigung der Thronrede des Kaisers Napoleon gehüllt wird. Der Chef des kaiserlichen Kabinets begiebt sich in Person in die kaiserliche Druckerei und übergiebt die kaiserliche Handschrift dem Hofbuchdrucker, der nun seine Arbeiter, bevor er ihnen das Schriftstück zum Druck anvertraut, in optima forma einsperrt; die einzelnen Arbeiter erhalten nur abgerissene Sätze zum Druck, aus denen sie absolut keinen Sinn errathen können; ihre Gefangenschaft dauert volle 24 Stunden; die Kanonenschüsse, die den Beginn der Ceremonie verkünden, erlösen sie erst aus ihrer Haft und geben sie der ersehnten Freiheit zurück. Der Buchdrucker selbst begiebt sich kurz vor Beginn der Feierlichkeit in officiellem Costüm in die Tuilerien und überreicht dem Kaiser persönlich das erste gedruckte Exemplar, von dem Se. Majestät sodann die Thronrede abliest. Sowie die Kanonen donnern und die Ceremonie begonnen hat, wird die kaiserliche Rede an allen Straßenecken von Paris angeschlagen und öffentliche Ausrufer colportiren sie in allen Straßen unter ohrzerreißendem Geschrei: „le discours de l'Empereur! les paroles de Sa Majeste!" Gleichzeitig beginnt der Telegraph seine Arbeit und trägt die kaiserlichen Worte nach allen Richtungen der Welt.

— Ein Wechsel-Agent der Pariser Börse hat sich entleibt, weil ihm sein Kassirer eine Summe von 1,700,000 Frcs. in Werthpapieren veruntreut hatte.

— Zu Meisterschwanden und Fahrwangen im Schweizer Canton Zürich wurde am zweiten Sonntage dieses Jahres nach uraltem Herkommen der sog. „Maidlisonntag" wieder begangen. Der Brauch dieses Tages besteht darin, daß dabei die Mädchen und Frauen in die Rechte der Jünglinge und Männer treten. Die Knaben müssen sich von den Mädchen zu Tische und zum Tanze führen, sich mit Wein und Braten bedienen, kurz zechfrei halten lassen. Auch beim Gesange stimmen die Mädchen an, sie allein bezahlen und befehlen. Die Anstrengungen der Geistlichkeit, diese Sitte abzuschaffen, sind ohne Erfolg geblieben.

— Vor einigen Wochen traf ein englisches Kanonenboot an der ostafrikanischen Küste auf ein Sklavenschiff. Es setzte demselben nach und enterte es nach zweistündiger Jagd. Man fand in dem Schiff, das nur 100 Tonnen Gehalt hatte, 196 Sklaven, Männer, Frauen und Kinder eingepferchtt. Viele derselben waren schon so schwach, daß sie aus einem Schiff in das andere getragen werden mußten. Der schändliche Menschenhandel hat also trotz aller dagegen ergriffenen Maßregeln noch immer nicht aufgehört.

Kirchliche Nachrichten vom 18. bis 25. Januar.

St. Catharinen. Getauft: Kalaster-Secret. Altmann Sohn Fritz Hans Otto.

Gestorben: Klempnergef. Alexander Ende, 41 J., Geistes-Krankheit. Tischlergef. Hensel Sohn Carl Adolf, 2 M., Krämpfe. Post-Expedient Güntzel Sohn Carl Alwin Paul, 2 J. 2 M., Scharlach. Schuhmachermstr. Drewing Tochter Laura, 3 J. 2 M., Gehirnentzündung. Töpfergef.-Frau Anna Maria Dallmann, geb. Messerschmidt, 45 J. 19 T., Tuberkulose.

St. Bartholomäi. Getauft: Zimmergef. Hönischer Sohn Paul Friedrich Adolph. Diener Fehse Sohn Carl Gustav.

Aufgeboten: Malergeh. Wilh. Angerer mit Amalie Therese Kristowski.

Gestorben: Schiffszimmergef. Friedr. Boley, 57 J., Lungenblutung.

St. Trinitatis. Getauft: Schlossergef. Siebers Sohn Georg Adolph Arthur.

Gestorben: Unbekannter Mann in der Mottlau im Eise gefunden.

St. Peter u. Paul. Getauft: Fleischermstr. Schwodler Sohn Paul Friedrich Wilhelm.

Aufgeboten: Kaufm. Francis Blair Stoddart mit Jgfr. Martha Johanna Aschmann.

Gestorben: Hrn. Rösler Tochter Toni Rosalie Laura, 11 M. 20 T., Zahndurchbruch. Rentier August Eduard Sadewasser, 69 J. 3 M., Alterschwäche.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Deblun Tochter Clara Amalie.

Aufgeboten: Reservist Johann Müller mit Wwe. Gottliebe Siebert in Mendritz bei Graudenz.

Gestorben: Kasernen-Inspektor Ottersohn Tochter Johanna Emilie, 7 M., Krämpfe. Kanonier Mathes Urbat, 20 J. 11 M., Lungen-Entzündung. Obermaschinist Heinrich Puffpaff, 43 J., Typhus. Hautboist Seeger Sohn August, 5 M., Krämpfe. Grenadier Joh. Polom, 24 J., Brustfell-Entzündung.

St. Barbara. Getauft: Büchsenmacher Manthei Sohn Rudolph Franz. Schiffszimmergef. Abraham in Heubude Sohn Martin Eugen. Einwohner Böhling daselbst Tochter Johanna Henriette Maria. Eigenkäthner Rusch das. Tochter Minna Henriette Charlotte.

Aufgeboten: Schiffseigenthümer Joh. Carl Ludw. Demmerich mit Wwe. Johanna Friedericke Hanewald, geb. Pieper. Schmiedegef. Leop. Aug. Gniffke mit Jgfr. Julianna Franziska v. Mach.

Gestorben: Einwohner Joh. Jac. Brämer in Heubude, 77 J. 5 M. 17 T., Schlagfluß. Schmiedegef. Tschätsch todtgeb. Sohn. Schlossergef. Friedrich Sohn Johannes Rudolph, 6 T., Krämpfe. Schankwirth Taube Tochter Emma Friedericke, 1 M. 24 T., Lebensschwäche. Kaufmann Holzapfel todtgeb. Tochter.

St. Salvator. Gestorben: Nagelschmiedegef. Krüger Tochter Maria, 2 M., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Uhrmachermstr. König Sohn Franz Gustav Eugen. Schiffszimmermann Hensel Tochter Anna Pauline.

Gestorben: Schuhmachermstr.-Frau Anna Maria Buske, geb. Sikara, 36 J. 5 M. 13 T., Typhus.

Meteorologische Beobachtungen.

28	8	336,39	— 3,0	SSO., flau, neblig.
	12	336,51	— 1,2	S. mäßig, do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 28. Januar 1869.

Die entschieden flau lautenden Nachrichten vom Auslande hatten unsern heutigen Markt lustlos gestimmt, sodaß trotz kleiner Zufuhr feine Weizen reichlich fl. 5, andere Gattungen bis fl. 10 pro Last niedriger erlassen werden mußten und selbst dazu konnten nur 70 Last Absatz finden. Feiner glasiger und weißer 133/34 tb. erreichte fl. 555; 135/36. 134. 133/34 tb. fl. 552½. 550. 547½; feiner hochbunter 133. 132. 130/31. 128 tb. fl. 540. 530; guter, hellbunter 129/30 tb. fl. 525; hübscher bunter 129. 131/32 tb. fl. 515. 510; bunter 136 tb. fl. 507½; 127 tb. fl. 490 pr. 5100 tb. Gestern wurden noch auf Lieferung zum Frühjahr 40 Last hübscher glasiger Weizen 133 tb. und 30 Last heller 132 tb. fl. 555. 550 pr. 5100 tb. verkauft.

Roggen matt und nur in kleinen Partien zu nachgebenden Preisen gehandelt. 132 tb. fl. 382; 129. 126 tb. fl. 377. 370; 124 tb. fl. 366 pr. 4910 tb.

Gerste unverändert; kleine 106 tb. fl. 351; 96/97 tb. fl. 342 pr. 4320 tb.

Erbsen in schwachem Begehr und mit fl. 410 pr. 5400 tb. bezahlt.

Spiritus Rt. 14⅛ pr. 8000 %.

Course zu Danzig vom 28. Januar.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.22⅞	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ % . .	74	—	—
do. do. 4 % . . .	82⅞	—	—
do. do. 4½ % . . .	89¾	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 28. Januar.

Weizen bunt 129—132 tb. 86—88½ Sgr.
do. hellb. 128—133 tb. 89—91½ Sgr. pr. 85 tb.
Roggen 124—130 tb. 61—63 Sgr. pr. 81⅚ tb.
Erbsen weiße Koch- 68—69 Sgr.
do. Futter- 67—67½ Sgr. pr. 90 tb.
Gerste kleine 100—112 tb. 57½—59 Sgr.
do. große 112—118 tb. 59/60—62/63 Sgr. pr. 72 tb.
Hafer 36½—38½ Sgr. pr. 50 tb.

Englisches Haus.

Dr. d. Theol. v. Polkowski a. Bromberg. Fabrik. Hertz a. Crefeld. Die Kaufleute Neck a. Pforzheim u. Lebrecht a. Berlin.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Pr.-Lieut. Suter a. Löbcz u. Stahmer a. Draulitten. Domainenpächter Voß a. Kußfeldt. Die Kaufl. Brilles a. Bromberg u. Lachmanski a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Gutsbes. Müller a. Grünhoff. Kreisphis. Dr. Hoffert a. Carthaus. Die Kaufl. Levy u. Seckelsohn a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Göthe, Laufer u. Brasch a. Berlin. Baumeister Urban a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Kaufleute Otto a. Leipzig, Huen a. Paris, Neugaß a. Frankfurt a. M., Guck a. Breslau, Hanig u. Lilienthal a. Berlin, Rödmann a. Hamburg und Martins a. Bamberg. Rentier Blank a. Marienwerder.

Hotel de Thorn.

Die Gutsbes. C. Wessel a. Stüblau u. Mix a. Kriefkohl. Prediger Friese a. Carthaus. Die Kaufl. Riebe a. Elbing, Holländer a. Wittstock, Rachmann a. Berlin, Giebel a. Blankenburg, Fuhrmann a. Magdeburg u. Siegfried a. Halle. Reg.-Rath Belger u. Geometer Hosäus a. Frankfurt. Baumstr. Hessenland a. Berlin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.